

Der Fall Agadir

Eine unglaubliche Geschichte von schwierigen Entscheidungen und Solidarität im Zeitalter des Internets

Als die Studentin Sonja Reinart, hoch verschuldet durch kostspielige Operationen ihres Pferdes, ihren Freizeitkameraden im Internetforum «Die Koppel» kostenlos anbot, passierte etwas Unglaubliches: Eine Spendenaktion kam ins Rollen, die alle überwältigte – am meisten Sonja Reinart selbst.

Hilferuf im Internet: Im Forum «Die Koppel» suchte Sonja für ihren «Agadir» gute Ratschläge.

Überwältigt von der Spendenaktion: Sonja Reinart mit ihrem «Agadir».



Text: Gisela Rau
Fotos: Lothar Lenz
(www.pferdefotoarchiv.de)

Alles begann damit, dass die Aachener Studentin Sonja Reinart vor zwei Jahren im Internetforum «Die Koppel» Rat zu den Zahnproblemen ihres Vollblutarabers *Agadir* suchte. Seitdem haben sie und ihr Pferd eine lange und vor allem teure Reihe von Klinikaufenthalten und komplizierten Operationen hinter sich. Als sie, inzwischen hoch verschuldet, im Dezember letzten Jahres erfuhr, dass noch eine weitere, letzte Operation nötig sei, sah sie sich am endgültigen Ende ihrer finanziellen Möglichkeiten und bot *Agadir* in besagtem Forum kostenlos an – gegen Übernahme der Operationskosten. Wer sich daraufhin meldete, waren aber nicht Interessenten am Pferd, sondern Mitleser und -schreiber des Internetforums. Sie taten sich spontan zu einer Spendenaktion zusammen. Jetzt gibt es wieder Hoffnung für Sonja und *Agadir*.

«Ich bin einfach nur überwältigt», sagt Sonja Reinart und zupft ihrem *Agadir* verlegen die Mähne zurecht, weil sie nach den richtigen Worten sucht und auch ein bisschen schlucken muss. «Einerseits ist es mir sehr unangenehm, dass die Leute mir Geld spenden. Aber diese Hilfsbereitschaft ist einfach fantastisch. Jetzt schaffen wir es wohl doch noch.» *Agadir*, den schicken siebenjährigen Hengst aus besten Tersker Vollblutaraberlinien, kümmert all das wenig. Zufrieden mümmelt er sein Heu neben seinen beiden Weidekumpels und schaut erwartungsvoll, was Sonja vorhat, als sie das mitgebrachte Halfter auspackt. Nur die rasierte Backe erinnert noch an die letzte Ultraschalluntersuchung.

UNGEAHNTE SOLIDARITÄT

«Mensch Sonja, jetzt habt ihr beide so lange gekämpft. Wenn das doch wirklich die allerletzte OP sein soll, muss das doch jetzt auch irgendwie zu schaffen sein. Es kann doch nicht angehen, dass ihr jetzt kurz vor dem Ziel wegen Geldmangels aufgeben müsst. Ist denn keiner da, der nochmal helfen kann?» So lautete eine von vielen Reaktionen im Internet auf Sonjas Meldung: «Es geht nicht mehr». Und tatsächlich, es war jemand da – zahlreiche Mitleser des Forums wollten nun Sonjas Kontonummer wissen oder schickten – zum Teil sogar aus dem Ausland – Geld in Briefumschlägen an die Adresse, die sie selbst über Internet und Telefonbuch recherchiert hatten. Die Betreiber des Internetforums www.koppel.de, Andrea Dressen und Rudi Swatoh (siehe Reportage in PEGASUS 8/03) verfolgten zunächst mit ungläubigem Kopfschütteln, was da kurz vor Weihnachten auf ihrer Seite vorging und beschlossen dann, auch von ihrer Seite aus etwas beizusteuern: Kurzerhand starteten sie eine Sonderaktion, in deren Rahmen sie die Hälfte der Jahresgebühr für eine Koppel-Mitgliedschaft auf das «Konto *Agadir*» abzweigen werden. Eine solche Hilfsbereitschaft unter Men-

Viel geopfert: Auch sämtliches Sattelzeug hat Sonja verkauft, um die Operationskosten für «Agadir» bezahlen zu können.



Zum Haareraufen: Um die dreißigtausend Euro haben die medizinischen Behandlungen für «Agadir» inzwischen gekostet.

sch, die sich gar nicht persönlich kennen und für ein einzelnes Pferd – wie kommt so etwas? Ist es überhaupt moralisch vertretbar, für das Leben eines Pferdes so viel Geld auszugeben? Gehörte das Pferd nicht längst eingeschläfert? Der «Fall *Agadir*» wirft viele Fragen auf, die sich nicht so leicht beantworten lassen.

EINE UNGEWÖHNLICHE KRANKENGESCHICHTE

Die Probleme begannen im Jahr 2002, als der damals viereinhalbjährige Junghengst ohne ersichtlichen Grund plötzlich sehr stark abmagerte. Seine Besitzerin konsultierte mehrere Tierärzte, Pferdediten und sogar eine Klinik, aber es wurde keine eindeutige Ursache gefunden. «Herzfehler» lautete eine Vermutung, «Zahnhaken» eine andere, woraufhin die Zähne auch geraspelt wurden. *Agadir* nahm aber weiter ab. So sehr, dass Sonja sich eigentlich schon zum Einschläfern entschlossen hatte, vorher aber noch einmal im VFD-Internetforum um Rat fragte. Denn dass irgendwie doch die Zähne Wurzel allen Übels sein mussten, lag recht nahe, zumal – so erfuhr Sonja erst jetzt, zahnprobleme bei Vollblutarabern doch recht häufig sein sollen. Ihr wurde als letzter Versuch eine niederländische Zahnspezialistin empfohlen, die *Agadir* behandelte – zunächst erfolgreich. Sie hatte neben einem ausgeprägten Wellengebiss auch Haken und dadurch entzündetes Zahnfleisch festgestellt, ausgelöst vermutlich durch einen fehlerhaften Zahnwechsel. Ausserdem





hatte *Agadir* zwischen einigen Backenzähnen kleine Lücken, in die sich Futterreste einstapften. Nach der Behandlung frass er aber wieder, nahm zu und sah gut aus. Sonja konnte ihn erstmals nach langer Zeit wieder reiten. Dann plötzlich stand er eines Tages im Oktober 2004 mit einer dick angeschwollenen Backe apathisch auf der Koppel und sah sterbenselend aus. Der eilig herbeigerufene Tierarzt röntgte erst einmal, weil er einen Tritt gegen den Kiefer vermutete, konnte aber nichts feststellen. «Ab in die Klinik», lautete seine nächste Weisung. Aber auch dort konnte man leider wenig ausrichten, da *Agadirs* gesamter Kieferbereich so geschwollen war, dass er das Maul nicht öffnen und man nicht richtig untersuchen konnte. Also bekam er entzündungshemmende Mittel «auf Verdacht» und wurde erst einmal dahalten. Nach einigen Tagen verschärfte sich die Lage dramatisch. Der Kehlgang schwoll an, *Agadir* drohte zu ersticken. Immer noch wusste man nicht, was genau eigentlich Ursache des Problems war. In einer riskanten Operation wurde eine Drainage durch die Ganasche gelegt, das Pferd wurde künstlich ernährt.

TAGEBUCH IM INTERNET

Sonja, die ihn jeden Tag in der Klinik besuchte, erinnert sich noch genau an den Tag, als sie sich abermals fest zum Einschläfern entschlossen hatte. «Ich wollte es nicht mehr mit ansehen, wie er da dick zugeschwollen und mit all den Schläuchen in der Box stand», erzählt sie, «und teilte meine Entscheidung den Klinikärzten mit.» «Nein», war die Antwort, «dieses Pferd schläfern wir nicht ein, das ist nicht gerechtfertigt.» Als hätte *Agadir* mitgehört, war die Schwellung am nächsten Tag so weit zurückgegangen, dass er wieder halbwegs fressen konnte. Das Problem war, so vermutete man nun, eine oder sogar mehrere Fisteln, die sich durch die Futterreste in den Zahnlücken und eventuell auch durch die nicht rechtzeitig erkannten und behandelten Haken gebildet hatten. Wie auch immer: *Agadir* konnte nach Hause und alles erschien ausgestanden – vorerst.



**Odyssee durch die Tierkliniken:
Nur die rasierte Backe erinnert
noch an die letzte Ultraschall-
untersuchung.**

Die ganze Zeit über hatte Sonja im Internetforum tagebuchartig über den Fall mit all seinen Höhen und Tiefen berichtet und viele hatten mitgefiebert und sich immer wieder nach *Agadirs* Befinden erkundigt. «Es war für mich auch ein bisschen wie eine Therapie, mich mit anderen über all diese Probleme austauschen zu können», erinnert sich Sonja. Dass dieser Klinikaufenthalt noch nicht der letzte gewesen war, wusste sie damals noch nicht. Um die Geschichte etwas abzukürzen: *Agadir* erlitt wiederholt Rückfälle, verbrachte viel Zeit in Kliniken und Computertomographen und war Anschauungsobjekt bei mehreren Fortbildungsveranstaltungen für Pferdedentis-

ten, die von renommierten Spezialisten aus den USA geleitet wurden. Bei einer dieser Gelegenheiten wurde auch eine fortschrittliche Methode der Zahnextraktion im Stehen an ihm praktiziert, wobei zwei der problemverursachenden Backenzähne gezogen wurden. Leider brach dabei ein

Zahn ab, dessen Reste im Kiefer verblieben. Die Entfernung dieses Restes sollte nun in besagter letzter Operation erfolgen – von der Seite durch Muskeln und Kiefer hindurch, was leider aufwändig und damit auch teuer ist. Danach, so die Prognose der Ärzte, könne *Agadir* langfristig beschwerdefrei weiterleben.

SCHWIERIGE ENTSCHEIDUNGEN

«Immer wieder habe ich mir die Frage gestellt, ob ich mein Pferd unnötig leiden lasse», erzählt Sonja. Sie löcherte die Ärzte, befragte Bekannte und die virtuellen Bekannten aus dem Internet, beobachtete *Agadirs* Verhalten aufmerksam. «Ich glaube reinen Gewissens sagen zu können, dass das nie der Fall war. Natürlich steht es ausser Frage, dass die Operationen schmerzhaft wa-



**Ein Kämpfer:
«Agadir» verlor nie
seinen Lebensmut.**

ren. Aber ansonsten zeigte *Agadir* stets einen unbändigen Lebenswillen und verlor nie den Mut. «Ein unglaublicher Kämpfer», bescheinigten ihm auch die Klinikärzte, «ein harter Knochen. So was haben wir noch selten gesehen.» Auch den im Internet von manchen geäußerten Verdacht, die Kliniken wollten sich doch nur an ihr bereichern und würden nur aus diesem Grund die eigentlich sinnlose Behandlung immer weiter fortsetzen, weist Sonja entschieden zurück. «Die Ärzte waren immer absolut realistisch, fair und zuvorkommend», sagt sie. «Nie hatte ich das Gefühl, dass jemand aus unserem Drama Vorteile für sich herauschlagen wollte.»

Hätte sie allerdings vor Jahren das gewusst, was sie und das Pferd in der Zukunft alles erwarten würde, hätte sie anders entschieden, da ist sie ziemlich sicher. «Aber das habe ich nun mal nicht», meint sie, «und hinterher ist es immer einfach, zu urteilen.» So aber kamen die Probleme eins nach dem anderen häppchenweise, und jedes Mal sagte die innere Stimme «jetzt haben wir schon so viel hinter uns, jetzt schaffen wir das auch noch.» Es ist so, als ob man im Restaurant zwanzig Minuten, eine halbe, eine dreiviertel Stunde lang

auf das Essen wartet und immer weniger dazu bereit ist, aufzustehen und wegzugehen, denn wenn man nun ja schon so lange gewartet hat, soll es wenigstens nicht umsonst gewesen sein. Hätte man vorher gewusst, wie lange es dauert, wäre man natürlich gleich gegangen! «Ich hatte immer Angst, einen Marathonlauf tausend Meter vor dem Ziel aufzugeben», sagt Sonja, und man kann ihre Gedanken nachvollziehen, wenn man in *Agadirs* hellwache, funkelnde Augen schaut und die beiden einträchtig miteinander umgehen sieht.

HOHE SCHULDEN

Sonja hat viel für ihn gegeben: Sie hat die beiden anderen, gesunden Pferde, die sie ausser *Agadir* noch besass, schon längst verkauft, genau wie ihr gesamtes Sattelzeug, hat ihre Wohnung aufgegeben und ist wieder bei ihren Eltern eingezogen, hat Kredite aufgenommen und arbeitet neben der Uni noch in mindestens zwei Jobs gleichzeitig. Um die dreissigtausend Euro sind es inzwischen, so schätzt sie, die in *Agadirs* Behandlung inklusive aller Nebenkosten geflossen sind. An ihren Schulden wird sie noch lange zu knabbern haben. «Und da soll ich ein putzmunteres Pferd jetzt wegen der letzten zweieinhalbtausend Euro einschläfern lassen, wo es nach Prognose der Ärzte hinterher wieder ganz gesund sein wird? Würden SIE das tun?»

Der «Fall *Agadir*» löste im Internetforum aber nicht nur Solidarität aus, sondern brachte auch kritische, ja zum Teil sogar empörte Stimmen hervor. «Und in Afrika verhungern täglich Kinder...», hiess es da unter anderem. Eine Grundsatzdiskussion um den Wert eines Tierlebens und den eines Menschenlebens entstand da, viele Fragen wurden aufgeworfen, wenige eindeutig beantwortet. «Man kann doch nicht die ganze Welt retten», meinen die einen, «– aber die ganze Welt dieses Pferdes und seiner Besitzerin», sagen die anderen. Für Sonja zählte immer nur eins: Ihrer Verantwortung gerecht zu werden, die sie mit der Übernahme dieses Pferdes eingegangen ist und die sie sehr ernst nimmt. Und wer möchte darüber schon sein Urteil fällen? ■

Globuli: nichts mehr als Scheinmedikamente?

Ob Homöopathie an sich oder nur der Glaube daran hilft, darüber streiten sich seit Jahren die Experten. Schweizer und britische Wissenschaftler haben sich nun ein Urteil gebildet. Demnach sind die Effekte der Homöopathie denen von Placebos gleichzusetzen.



Wirkung oder Glaube? Laut einer neuen Studie sind die Effekte der Globuli denen von Placebos gleichzusetzen.

*Text: Alexandra Stupperich
Foto: Lothar Lenz*

Es war von vorneherein ein Glaubenskrieg. Den Schulmedizinern ein Dorn im Auge und in ihrer Wirksamkeit angezweifelt, von den «Alternativen» in den Himmel erhoben, verfolgten sich in den letzten Jahren Studien und Gegenstudien zur Wirksamkeit homöopathischer Mittel. Schon seit den Anfängen kritisierten die Schulmediziner die Grundfesten der Homöopathie, nämlich die *Simile Regel* (Ähnliches mit Ähnlichem heilen) und das Prinzip des *Potenzierens*. Insbesondere bei letzterem sträubten sich den Schulmedizinern die Nackenhaare, denn «wo nix drin ist kann nix wirken!». Von gaschromatographischen Kurven unbeeindruckt, verwiesen die Naturheilkundler auf die «Information», die in den Globuli weitergegeben werde. Nun allerdings scheint der Dauerstreit ausgestanden zu sein. Schweizerische und britische Wissenschaftler setzten sich an ihre Schreibtische, betrachteten die Ergebnisse von 110 Studien, in denen homöopathische Mittel getestet wurden, und verglichen sie mit der gleichen Anzahl schulmedizinischer. Ihr Fazit: Die Effekte der Homöopathie sind denen von Placebos gleichzusetzen, die aufwändig hergestellten Globuli nichts mehr als Scheinmedikamente. Das heisst nun nicht, dass diese Kügelchen (genau wie Placebos) nicht helfen; die Effekte entstehen jedoch durch den Glauben an ihre Wirkung.

Quellennachweis: The Lancet (Bd. 366, S. 726, 2005)

